

**Brandewie, Ernest:** *When Giants Walked the Earth. The Life and Times of Wilhelm Schmidt SVD* (Studia Instituti Anthropos, 44) University Press / Fribourg 1990; 357 S.

Der Titel dieser Biographie findet gegen Ende des Buches (333) seine Erklärung, wenn P. Wilhelm Schmidt (1868–1954), zusammen mit Tylor, Frazer, Max Müller und Pettazzoni, als einer der Riesen in der Geschichte der Ethnologie und Religionswissenschaft bezeichnet wird. Die vorliegende Biographie, von echter Sympathie für W. Schmidt getragen, zeigt eindrücklich, daß er tatsächlich ein Riese war, wenn auch einer mit Schwächen und Fehlern, geehrt von den einen, angefeindet von anderen. Das Buch stellt ihn als Ethnologen und Religionshistoriker vor und geht auf jene umstrittenen Hauptideen seines wissenschaftlichen Werkes ein, die ihn bekannt gemacht haben: Urmonotheismus und vor allem die Kulturkreislehre. Darüber ist schon so viel geschrieben worden, daß sich die Ausführungen dazu in dieser Biographie richtigerweise im Rahmen halten (107–119). Man darf das ganze Werk von W. Schmidt nicht zu sehr mit der Unhaltbarkeit der Kulturkreislehre verknüpfen (118). Nach Meinung von BRANDEWIE sah Schmidt selber als seinen wichtigsten Beitrag die »Zerstörung der Evolutionstheorie« (343). Die Frage, ob oder inwieweit Schmidt selber nicht auch eine Form von Evolutionismus vertrat, wirft der Autor nicht auf. Leider wird von ihm die Bedeutung übersehen, die Schmidt in der heutigen Matriarchatsdiskussion zukommt. Manche seiner diesbezüglichen Äußerungen sind, einmal abgesehen von patriarchalen Formulierungen, nicht einfach abwegig. Zu Recht wird der von Freund und Feind anerkannte wissenschaftliche Beitrag gewürdigt, den W. Schmidt mit der Gründung und Leitung des *Anthropos* und mit seinem Einsatz für andere Zeitschriften und auch für Museen geleistet hat. Die Bedeutung des *Anthropos* für die Arbeit der Missionare charakterisiert und relativiert BRANDEWIE: »Die Missionare taten mehr für den *Anthropos*, zumindest in den Anfängen, als der *Anthropos* für die Missionare tat.« (336) In zunehmendem Masse übergang Schmidt die praktischen Bedürfnisse der Missionare und setzte deren Beiträge gezielt für seine Ideen ein (48). Das Hauptinteresse des Biographen gilt weniger dem wissenschaftlichen Werk als der Person und dem Umfeld, in dem der in Österreich eingebürgerte Schmidt gewirkt hat. Er charakterisiert ihn als treuen Kirchenmann, besonders deutlich in den Kapiteln *The Importance of Scholasticism* (77–95) und *Schmidt and Apologetics* (120–140). Der oft gemachte Vorwurf, er sei als Priester und als Mitglied eines missionarischen Ordens in seiner wissenschaftlichen Arbeit voreingenommen, hat W. Schmidt immer besonders schmerzlich getroffen und zu heftigen Reaktionen geführt (116 u. a.). BRANDEWIE ist aber der Meinung, daß Schmidt tatsächlich Apologet war; er wollte *religiosa*, *Christiana* und *Catholica* mit *scientifica* untrennbar verbinden (129), der wissenschaftlichen Welt Gottes Existenz beweisen (56). Sein ungewöhnliches schriftstellerisches und praktisches Engagement in der Seelsorge, im sozialen und politischen Bereich dürfte den meisten Lesern nicht bekannt sein. Schon sehr früh zeigte er höchstes Interesse an der Politik (16). Sehr eingehend wird die Frage der möglichen Sympathie für den Nationalsozialismus und den Antisemitismus behandelt. Nach Meinung von BRANDEWIE war Schmidt kein Nazi, wohl aber könne er dem Vorwurf des Antisemitismus nicht ganz entgehen (167–168, 232–242). Schmidt war für die Oberen des Ordens und besonders für die jeweilige lokale SVD-Gemeinschaft ein unbequem-eigensinniges Mitglied, wie BRANDEWIE immer wieder deutlich macht (162, 181, 188 u. a.). Der Gehorsam war ihm immer dann ein Problem, wenn Vorschriften den Bedürfnissen seiner wissenschaftlichen Tätigkeit (Reisen, Kongresse, Publikationen) im Wege standen. Als »Riese« konnte er »kleine Geister« nicht ertragen. Wie BRANDEWIE die letzten Lebensjahre von W. Schmidt in der kleinen Gemeinschaft am Anthropos-Institut in Froideville bei Fribourg (Schweiz) detailliert und schonungslos schildert, insbesondere die beschämend-zermürbende Auseinandersetzung mit Fritz Bornemann, dem damaligen Schriftleiter, läßt die Frage aufkommen: Was hat diese äußerst peinliche Offenlegung letztlich für einen Sinn?